Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

58. Jahrgang. № 342. Donnerstag, 11. Dezember 1913.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25241. Nachtanschluß: 11.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr. Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/12 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Lanolin-Seife mit dem „Pfeilring" 25 Pfg. per Stück.

Für eilige Leser

am Mittwoch abend.

Die Rede des Reichskanzlers über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches hat im In- und Auslande einen guten Eindruck hervorgerufen.

Der Reichstag befaßte sich heute mit der Auslegung des Wahlgesetzes, überwies den Antrag auf Deutschlands Beteiligung an der Panama-Ausstellung einer Kommission und fuhr dann in der ersten Lesung des Etats fort.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß, die Wahl des Abg. v. Liebert (Reichsp.) im 14. sächsischen Wahlkreis (Borna) für ungültig zu erklären.

Eine staatliche Automobilverbindung zwischen Zittau-Eichgraben und Deutschgabel in Nordböhmen wurde von der sächsischen Regierung genehmigt.

Zwischen den Krankenkassen und Aerzten kamen in Bonn Vereinbarungen auf fünf Jahre zustande.

Der Ausschuß der bayrischen Kammer der Reichsräte nahm den Gesetzentwurf über die Erhöhung der Zivilliste einstimmig an.

Im Sonneberger Landfriedensbruch-Prozeß wurden neun Angeklagte zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu einem Jahre verurteilt.

Das spanische Königspaar ist am Dienstag von London in Paris angekommen.

Neueste Drahtmeldungen

vom 10. Dezember.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Wahlprüfungskommission hatte die Frage zu entscheiden, ob die in die Wählerliste eingetragenen Wähler bei einer Nachwahl zur

Ausübung des Wahlrechtes

auch dann berechtigt sind, wenn sie inzwischen ihren Wohnsitz verlegt haben. Die Kommission hat die Frage bejaht und beantragt, von diesem Beschlusse dem Reichskanzler Kenntnis zu geben. — Abg. Dr. **Arendt** (Reichsp.): Es geht nicht an, durch eine Interpretation eine bestehende gesetzliche Bestimmung abzuändern. Der Kommissionsvorschlag verstößt gegen das juristische Gewissen. — Abg. Dr. **v. Veit** (kons.) spricht sich gleichfalls gegen den Kommissionsbeschluß aus. — Geheimrat **Lewald**: Der Reichstag prüft die Legitimation seiner Mitglieder selbständig. Hier handelt es sich aber um Auslegung des Wahlgesetzes. Da gelten die Bestimmungen der Verfassung, daß der Kaiser die Aufsicht über die Ausführung der Reichsgesetze hat. Deshalb hat die Komission den Reichskanzler ersucht, einen Kommissar zu entsenden. Der Kommissar hat die Auffassung des Reichskanzlers und der Regierungen dargelegt, daß bei Nachwahlen ein Wähler nur dann sein Wahlrecht ausüben kann, wenn er noch in dem betreffenden Wahlkreise seinen Wohnsitz hat. Daran wird festgehalten. — Abg. Dr. **Paasche** (natl.) erklärt, ein Teil seiner Freunde trage Bedenken, dem Kommissionsbeschlusse beizutreten. Für die Auslegung eines Gesetzes, die hier beschlossen werden solle, haben wir keine gesetzliche Grundlage. Wir wollen also heute beschließen, daß das Gesetz in Zukunft so und so ausgelegt werden soll. Der nächste Reichstag kann aber das gerade Gegenteil beschließen. Im Wahlgesetze steht ausdrücklich, daß wahlberechtigt derjenige ist, der im Wahlbezirke seinen Wohnsitz hat und der in die Wählerlisten eingetragen ist. Diese Vorbedingungen müssen erfüllt werden. Ich bin damit einverstanden, daß die Frage in einer besonderen Kommission geprüft wird. — Der Antrag Arendt wird abgelehnt, die Vorschläge der Kommission werden angenommen.

Die internationale Uebereinkunft über Maßregeln gegen Pest, Cholera und Gelbfieber wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Ein von 200 Abgeordneten aller Parteien mit Ausnahme der Konservativen unterzeichneter Antrag Bassermann (ntl.) will in Form eines Nachtragsetats für die

Beteiligung Deutschlands an der Panama-Weltausstellung

2 Millionen Mark bewilligen. — Abg. Dr. **Arendt** (Rp.) spricht sich gegen diesen Antrag aus. Die Weltausstellungen haben sich überlebt, sie sind zu Jahrmärkten und Rummelplätzen geworden. Fachausstellungen gehört die Zukunft. Wir können die Industrien, die sich nicht beteiligen wollen, nicht zwingen, nach San Francisco zu gehen. Gewiß hat die Schiffahrt ein großes Interesse an der Ausstellung, aber deshalb brauchen wir noch nicht 2 Millionen für die Ausstellung zu bewilligen. Daß wir neue Absatzmärkte durch die Ausstellung erobern, halte ich für höchst zweifelhaft. Die St.-Louis-Ausstellung war in dieser Beziehung eine große Enttäuschung. — Der Antrag wird ohne weitere Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Darauf wird die

erste Lesung des Etats

fortgesetzt. Erster Redner ist Abg. **Graf Westarp** (kons.), während dessen Ausführungen der Reichskanzler im Saale erscheint. Abg. Graf Westarp führt aus: Die Gesundung der Finanzen wäre unmöglich gewesen, wenn wir nicht 1909 die Finanzreform beschlossen hätten. Die Erhöhung der Beträge für die Veteranen ist zu begrüßen. Erfreulich im Etat 1914 ist das, daß an den Grundsätzen der Schuldentilgung festgehalten wird. Das Anwachsen der festen Schuld läßt nach. Auch die schwebende Schuld ist erheblich verringert. Die Bedeutung der Besitzsteuer ist in einem Teil der Presse überschätzt worden. Abg. Bassermann hat sich gegen die Kritik der Deckungsvorlagen

im sächsischen Landtage

gewandt, aber ich meine, die beschlossene Zuwachssteuer ist ein erster Schritt einer Entwicklung, deren Endziel wir verurteilen. (Sehr richtig! rechts.) Der Schatzsekretär hat gemeint: Der Wehrbeitrag wird rund 1200 Millionen Mark bringen. Dieser Auffassung kann ich mich nicht anschließen. In den sehr eingehenden Besprechungen der Kommission sind wir ausführlich auf die Rentabilitätsberechnungen eingegangen und haben niemals mehr als 1000 Millionen ausrechnen können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Wehrbeitrag und ein gewaltiges Defizit bringt. Jedenfalls darf er nur für den Zweck verwendet werden, für den er bewilligt wurde. Er ist eine einmalige Ausgabe für einen einmaligen Zweck. Seine Sätze halten wir für zu hoch, und er enthält auch einen bedenklichen Eingriff in das einzelstaatliche Finanzsystem. Wir dürfen ihn also in keiner Form zu einer dauernden Einrichtung machen. Ueberschüsse aus ihm sind vorläufig ausgeschlossen. Soweit fortlaufende Ausgaben aus ihm gedeckt werden sollen, dürfen nur solche für die bewilligte Heeresvorlage in Betracht kommen. Niemals dürfen neue Ausgaben aus Bequemlichkeit auf den Heeresbeitrag abgewälzt werden. Ministerpräsident v. Hertling hat vor neuen Rüstungsausgaben gewarnt. Auch wir wünschen, daß in den nächsten Jahren

keine Rüstungsausgaben mehr

nötig werden. Jedenfalls darf aber auch für neue Rüstungsforderungen der Wehrbeitrag weder erhöht, noch wiederholt werden, noch darf eine Verwendung seines Ertrages für etwaige neue Rüstungszwecke in Betracht kommen. (Sehr richtig! rechts.) Die Vorgänge auf dem Balkan, die Verwicklung nach dem ersten Kriege hat unser verstorbener Fraktionsführer Graf Kanitz vor einem Jahre richtig vorausgesagt. Es war uns eine Genugtuung, vom Reichskanzler zu hören, daß mit dem Konfliktsstoff auf dem Balkan aufgeräumt worden ist. (Beifall rechts.) Einen Krieg wollen wir nur führen, wenn es sich um die Existenz und die Ehre des Vaterlandes handelt. Wir haben niemals einer Prestigepolitik Oesterreich-Ungarns unsere eigenen Interessen geopfert. Mit der Regelung der albanischen Frage können wir uns einverstanden erklären, ebenso nennen wir den Bukarester Frieden erfreulich und billigen auch die sich anschließenden Verhandlungen. Wir sind auch damit einverstanden, daß wir im Einvernehmen mit England die wirtschaftlichen und territorialen Interessen der Türkei schützen und in ihrem Bestande erhalten. Daß die Türkei neuerdings deutsche Offiziere anstellt, beweist, daß eine Verherrlichung unseres Heeres unnötig ist. Wir wissen ohnehin, daß unser Heer volles Vertrauen verdient. Erfreulich ist, daß der Draht mit Rußland wieder richtig funktioniert. Die Verhandlungen mit England über unsere wirtschaftlichen Interessen in Asien und Afrika begrüßen wir. Auf sie einzugehen ist angesichts des Schwebens der Verhandlungen zwecklos. Die Beteiligung an der Ausstellung von San Francisco wird sehr verschieden beurteilt. Weite Industriekreise beteiligen sich nicht, und die Regierung hält eine finanzielle Beteiligung des Reiches nicht für geboten. Dieser Standpunkt scheint uns gerechtfertigt. Wir stehen vor einer erfreulichen Entspannung der auswärtigen Lage. Bei der Wehrvorlage sind wir aber das Ziel trotzdem nicht hinausgeschossen. Nun

die innere Politik.

Wir wollten die Vorgänge, die sich an den Namen Zabern knüpfen, eigentlich nicht beim Etat vorbringen. Nicht die Ausführungen Scheidemanns, sondern andere Dinge zwingen mich dazu, es doch zu tun. Scheidemann sagte, das ganze Volk habe am 3. und 4. Dezember hinter dem Reichstag gestanden. (Sehr richtig! links.) Unser Eindruck der Sache ist allerdings wesentlich anders. Wir sind der Meinung, daß sehr große und sehr wertvolle Bestandteile in dieser Frage nicht hinter dem Reichstag standen, sondern unsere Auffassung teilten. (Beifall rechts.) Scheidemann sprach von den beiden bürgerlichen Abgeordneten, die am 3. Dezember sprachen, als von Helden des Tages. Ich schätze die beiden Herren persönlich sehr hoch. Deshalb tut es mir leid, daß sie ein solches Lob aus solchem Munde hören müssen. (Beifall rechts.) Ich gebe zu, daß der Eindruck des 3. Dezember dieser Bezeichnung wohl etwas Vorschub geleistet hat. In dieser Halle des hohen Hauses erschollen bei den Reden der beiden Herren Händeklatschen, Hochrufe, kurz, Beifallsbezeugungen, die bisher im Reichstage noch nicht üblich gewesen sind. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe aber die Empfindung, daß das hochlodernde Feuer der Begeisterung inzwischen etwas zusammengesunken ist. (Sehr gut! rechts.) Auf

die Vorgänge in Zabern

einzugehen, zwingen mich Darlegungen Dr. Spahns und Bassermanns. Dr. Spahn meinte, das Militär habe sich Gesetzwidrigkeiten zuschulden kommen lassen. Da muß ich ausdrücklich erklären, daß in Zabern vor und nach der Instruktionsstunde vom 28. Oktober fortdauernd Beleidigungen und Beschimpfungen der Offiziere erfolgt sind, daß das Militär auf der Straße bubenhaft beschimpft worden ist. Mit aller Entschiedenheit muß ich betonen, daß gegenüber solchen Vorfällen das Militär nicht nur die Berechtigung, sondern auch die ernste Pflicht hatte, sich zu wehren und gegen diese Vorfälle einzuschreiten. (Lebhafter Beifall rechts.) Beleidigungen und Belästigungen der Uniform und des Militärs dürfen nicht geduldet werden. (Lebhafter Beifall rechts.) Zur Begründung unserer Auffassung weise ich auf Ihering hin, der in „Zweck und Recht" gesagt hat: „Jeder muß wissen, daß er mit der militärischen Gewalt nicht spielen darf und daß er der Klinge des Soldaten ebensowenig zu nahe kommen darf, wie den Rädern und Messern einer Maschine. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater.** Im Königlichen Opernhause wird Freitag, den 12. Dezember, der „Ring des Nibelungen" mit der Aufführung des „Siegfried" in der neuen Einstudierung und Ausstattung fortgesetzt. Die Besetzung ist wie folgt: Siegfried: Herr Vogelstrom, Wanderer: Herr Soomer, Alberich: Herr Zador, Mime: Herr Rüdiger, Fafner: Herr Zottmayr, Brünnhilde: Frl. Fortt, Erda: Frl. Weber, Waldvogel: Frau Rast.

Im Königlichen Opernhause findet Sonntag, den 21. Dezember, eine Aufführung der Humperdinckschen Märchenoper „Königskinder" zu ermäßigten Preisen statt. Der Beginn der Vorstellung ist auf abends ½6 Uhr festgesetzt.

†* **Königl. Opernhaus.** Die gestrige, sehr mäßig besuchte Aufführung der immer brüderlich traulich miteinander marschierenden „Bauernehre" und „Bajazzo" interessierte wegen der Neubesetzung zweier Partien in Leoncavallos Oper. Frau Barby, die gleich mehreren anderen Kräften selten genug beschäftigt ist, gab als Nedda einen neuerlichen Beweis ihrer Spielbegabung; sie stattete die Partie mit allerhand eigenen, wirksamen Zügen aus und hatte namentlich in der Pantomime reizvolle Momente. Das Gesangliche litt unter der schwachen Mittellage und einigem Flackern, aber die Höhepunkte kamen sicher und kräftig heraus. Als Tonio zeigte sich zum ersten Male Herr Zador, der nie eine Rolle verdirbt, aber selten auch zu Leistungen von hohem Rang sich emporschwingt. Sein Prolog wies zu wenig Nüancierung in der Stimmfärbung auf, war aber gut aufgebaut. Auch er hatte in der Pantomime seine besten Wirkungen. Glänzend war Herr Vogelstrom in der Titelpartie. G. K.

†* **Im Königl. Schauspielhause** sah man gestern eine junge Schauspielerin, Frl. Else Burghoff vom Stadttheater in Bremerhaven, die als Lucie Heil in Hauptmanns Drama „Gabriel Schillings Flucht" den Beweis ihrer Verwendbarkeit für das Königl. Hoftheater erbringen wollte. Man lernte in ihr eine freundliche, geschulte, auch schon erprobte Begabung kennen. Die Unterlagen für ein Gastspiel an der Dresdner Königl. Hofbühne waren gegeben, aber der Verlauf des Abends zeigte dann doch, daß Frl. Burghoff keinen rechten Gewinn für das Ensemble bedeuten würde. Es ist wohl zu glauben, daß sie an einem besseren Stadttheater erste Fachrollen munteren und sentimentalen Charakters behaupten kann, hier steht sie doch neben zu ausgesprochenen Persönlichkeiten, um sich durch Eigenwert durchsetzen zu können. Die Zeichnung der hellen Figur, in der Alice Verden wie ein junger Maibaum licht und sicher da stand, blieb bei Frl. Burghoff doch im Konventionellen stecken. Hier und da zeigte ein Lächeln unter Leidempfindungen, ein zarter Ton, daß unter sehr guter Regie die Möglichkeiten Frl. Burghoffs zu entwickeln wären. Immerhin bliebe auch im Interesse der jungen Schauspielerin zu bedenken, daß ihr Rollengebiet nur sehr klein sein kann, für Repräsentationsrollen ist ihre Erscheinung nicht faszinierend genug. Frl. Verden steht in erster Linie und die Damen Jauk und Schaffer sind im Besitz jugendlicher Rollen. Was hier dem Ensemble fehlt, wäre eine Darstellerin von mildem weiblichen Reiz, in deren Gestalten vielleicht Herz und Gemüt die Schärfe des Intellekts überwiegen würden (womit, um Mißverständnissen vorzubeugen, nicht gesagt sein soll, daß sie dumm sein müsse). — Die gute Aufführung dieses Dramas der Seele mit den Herren Wiecke, Wahlberg, Mehnert und den Damen Körner und Jauk hat von ihrem nach innen gehenden starken Charakter nichts eingebüßt. Besonders tief gefühlt, nun losgelöst von den Aufregungen des Premierenabends, war Frau Eveline von Ida Müller-Bardorff bg.

†* **Zvonimir Berin** vom Königl. Stadttheater in Agram, der vergangenen Sonnabend im Residenz-Theater mit Erfolg als Zigeunerbaron gastierte, wurde für 5 Jahre für das Residenz-Theater verpflichtet.

†* **Das dritte Philharmonische Konzert** führte wieder einmal den Brüsseler Geiger und Hofkapellmeister Eugène Ysaye nach Dresden, wo der treffliche Künstler seit vielen Jahren eine dankbare Gemeinde besitzt. Sein gestriges Programm war so groß, daß es für einen selbständigen Abend völlig ausgereicht hätte; nicht weniger als zwei Konzerte mit Orchester und die zwei Beethovenschen Romanzen in G und F trug Ysaye vor. Der jetzt in der Mitte der Fünfziger angelangte Künstler, der gestern zu Anfang nicht recht temperamentvoll eingestimmt schien, besticht stets von neuem, außer durch seine technischen und geistigen künstlerischen Qualitäten im allgemeinen, durch sein hoch entwickeltes Stilgefühl. Ein Stück wie das kadenzenreiche A-Moll-Konzert von Giovanni Battista Viotti, der zu Mozarts wie noch zu Beethovens Zeiten einer der gefeiertsten Violinisten war, kann kaum feiner, abgetönter gespielt werden. Die Fiorituren dieses noch dem „galanten" Geschmack Rechnung tragenden Werkes konnten in solcher Ausführung entzücken. Ueberhaupt dürften sich die über Vieuxtemps, Wieniawski, Bériot und Lalo selten hinauskommende Mehrzahl der Geiger einmal um diesen Viotti kümmern, in dessen 29 Konzerten sie sicherlich eine Fülle von guten violinistischen Aufgaben finden werden. Schlichte Empfindung zeichnete hierauf den Vortrag der Romanzen aus, wo Ysaye auch viel wärmer geworden war, so daß sich für das am Schluß stehende D-Moll-Konzert von Wieniawski, das wir anderer Verpflichtungen halber nicht mehr hören konnten, ein günstiges Prognostikon stellen ließ. Natürlich wurde Eugène Ysaye, den die Gewerbehauskapelle sorgfältig begleitete, wieder sehr gefeiert. Der andere Solist, der Konzertsänger Dr. Karl Ludwig Lauenstein, kann nicht oder noch nicht Anspruch erheben auf vollkünstlerische Einschätzung. Sein ziemlich